

# Nassauer Anzeiger

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.

Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:  
Vierteljahr 1,95 Mk. ohne Bringerlohn.  
Erscheint dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:  
Die einseitige Vorsatzseite 25 Pfg.  
Die Restseiten 70 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Homburg, Elfenhütte.  
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 4

Druck und Verlag:  
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Bahn).

Samstag, 11. Januar 1919.

Verantwortung:  
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

42. Jahrg

République Française.

Administrations des Territoires  
Allemands Occupés  
Cercle d'Unterlahn

## Bekanntmachung.

Der Marschall von Frankreich, Oberkommandierender der alliierten Armeen, hat die Wahl zur deutschen Nationalversammlung in den durch die alliierten Armeen besetzten rheinischen Gebietsteilen genehmigt.

Infolgedessen wird die am 27. Dezember 1918 im Ämtlichen Kreisblatt für den Unterlahnkreis erlassene Bekanntmachung Nr. 13 259 vom 23. Dezember, wonach die für die Nationalversammlung in Aussicht genommenen Wahlversammlungen verboten waren, zurückgezogen.

Jedoch darf keine Versammlung stattfinden, zu der von der zuständigen Ortskommandantur nicht die Genehmigung erteilt worden ist. Besuche um Abhaltungen von Versammlungen sind schriftlich und von den Einberufern unterzeichnet einzureichen. Sie müssen nähere Angaben enthalten über Ziel der Versammlungen und der darin zu besprechenden Fragen. Solche Besuche sind an den Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises zu richten, der sie an die zuständigen Platzkommandanturen weiterleitet, nachdem er sich vergewissert hat, daß es sich lediglich um eine Wahlversammlung handelt, die genehmigt werden kann.

Die Ortskommandanturen haben einen Beauftragten zu bestimmen, der der Versammlung beizuwohnen wird. Diesem Beauftragten steht das Recht zu, die Versammlung ohne weiteres aufzulösen, falls die Ordnung gestört wird oder Worte ausgesprochen oder Handlungen begangen werden, die die Sicherheit der Besatzungstruppen gefährden könnten, oder durch solche, die die den alliierten Armeen und ihren Regierungen schuldige Achtung nicht beachten würden.

Die Stadt- und Ortsbehörden werden darauf hingewiesen, daß sie für alle etwa vorkommenden Zwischenhandlungen zur Rechenschaft gezogen werden, abgesehen von den gegen die Schuldigen ausgesprochenen Strafen.

Der Chef der Militärverwaltung des Unterlahnkreises.

A. Graignic, Rittmeister.

Wird veröffentlicht, Besuche um Abhaltung von Versammlungen sind rechtzeitig und schriftlich hierher einzureichen.  
Nassau, 8. Januar 1918.

Der Bürgermeister:  
Hafenclaver.

## Spartakus herrscht!

Schwere Straßenkämpfe in Berlin.

Berlin, 7. Januar. Seit gestern stehen die Anhänger der Regierung mit den Spartakisten in schweren Straßenkämpfen und zwar toben dieselben hauptsächlich in der Köpenickerstraße zwischen den regierungsfreundlichen Polizisten und dem zu den Spartakisten übergetretenen 3. Garderegiment zu Fuß.

Berlin, 7. Januar. Die Spartakisten haben sich der Reichsdruckerei bemächtigt und das fertige Papiergeld mit Beschlag belegt.

Berlin, 7. Januar. Die Spartakusgruppe verteilte in der von ihr gestürzten Waffen- und Munitionsfabrik Spandau Waffen an ihre Anhänger.

Berlin, 7. Januar. Die „F. z. A. M.“ meldet: Nunmehr stehen alle Zeitungen unter der Kontrolle der Spartakusleute.

„Die Freiheit“ meldet: Die für heute angelegte Pressekonferenz konnte nicht stattfinden, da die Spartakusleute den Reichstag besetzt halten.

WIB Berlin, 8. Januar. Die „Freiheit“ erzählt über die Lage: Die Situation hat sich wenig geändert. Die Verhandlungen wurden bis in die frühen Morgenstunden fortgesetzt.

## Aus der bedrohten Ostmark.

Posen, 6. Jan. Hohensalza ist in den Händen der Polen, ebenso Wollstein und Egin. In Schneidemühl erwartet man jeden Augenblick das Eintreffen der Polen.

## Ergebnis der Landeswahlen in Baden.

Karlsruhe, 5. Januar. Bei der heute getätigten Wahlen für die badische Landesversammlung wurden gewählt: 24 Demokraten, 35 Sozialisten, 41 Zentrum und 7 Deutsch-

nationalen. Die Unabhängigen erhielten keine Sitze.

## Wilsons Besuch beim Papst.

Bern, 8. Januar. Die Mailänder Presse steht in dem Besuche Wilsons beim Papst einen bloßen Höflichkeitsakt und glaubt, daß wohl kaum politische Fragen zur Erörterung gekommen sind, was auch besonders daraus hervorgeht, daß die Unterredung Wilsons mit dem Kardinalstaatssekretär Caspari nur wenige Minuten gewährt habe.

## Roosevelt gestorben.

Amsterdam, 7. Jan. Der frühere amerikanische Präsident Theodor Roosevelt ist Sonntag nacht gestorben.

## Generalfeldmarsch. Mackensen

wurde am 4. Januar auf Befehl des Oberkommandierenden der Entente von französischen Truppen nach Saloniki gebracht.

## Abdankung der Großherzogin von Luxemburg?

Paris, 8. Januar. Nach einer „Matin“-Meldung dürfte die Großherzogin von Luxemburg, da das Volk sie nicht wünscht, nicht mehr lange im Lande bleiben.

## Als Kandidaten der Zentrums- partei

für die Nationalversammlung in Hessen-Nassau sind an erster Stelle aufgestellt: Müller-Fulda, Bauhandwerkerverbandssekretär Josef Becker-Berlin, Lehrer Schnapf-Frankfurt, Volksvereinsführer Frank-Fulda, Pfarrer Müller-Elz, Frau Gontard-Frankfurt.

## Die Programme der neuen politischen Parteien.

### 2. Die deutschnationale Volkspartei.

#### 1. Volk und Staat.

1. Nur ein starkes deutsches Volkstum, das Art und Wesen bewahrt und sich von fremden Einflüssen frei hält, kann die zuverlässige Grundlage eines starken deutschen Staates sein.

2. Der deutsche Staat muß eine gleichberechtigte Stellung im Staatenleben der Welt wiedergewinnen und festhalten. Dazu fordern wir eine zielbewußte, von einem einheitlichen festen Willen geleitete auswärtige Politik, die jede Zersplitterung unserer außenpolitischen und weltwirtschaftlichen Interessen vermeidet, und die gründliche Reform des deutschen auswärtigen Dienstes, der nur den besten Köpfen ohne Rücksicht auf Namen, Vermögen und Parteistellung anvertraut werden darf. Dem deutschen Staat ist ein Volksheer unentbehrlich, das nach den Lehren des Weltkrieges zu schaffen ist. Wir bekämpfen jede unwürdige Behandlung oder Zurücksetzung von Angehörigen des Heeres und der Marine. Die Fürsorge für die Kriegesbeschädigten und die Kriegshinterbliebenen ist ebenso wie die rechtliche und wirtschaftliche Sicherstellung der Militärpersonen und der Pensionäre eine Ehrenpflicht des Reiches.

3. Die gegebene Verfassung für den deutschen Staat ist nunmehr die parlamentarische Regierungsform, getragen vom Vertrauen der Mehrheit seiner Bürger und ruhend auf dem gleichen Wahlrecht. Wir begrüßen die deutsche Frau als ein in jeder Beziehung zur Mitarbeit am öffentlichen Leben gleichberechtigtes Mitglied. Die Verwaltung ist zu vereinfachen und in sozialer Geist zu führen. Die Ämter in Staat und Gemeinde sind nur nach der Fähigkeit zu besetzen. Wir treten für eine freiheitliche Gestaltung der Gemeindeverwaltung unter Berücksichtigung der großen Berufsgruppen ein.

4. Eine planmäßige und opferbereite Bevölkerungspolitik muß unser Volkstum gesund und wachstumskräftig erhalten. Die wichtigsten Mittel hierzu sind eine umfassende Siedlungspolitik auf dem platten Lande, die neues Bauermland und Möglichkeiten einer eigenen Wirtschaft für die Landarbeiter schafft und für die auch Großgrundbesitz des Staates, der Gemeinden und der Private in angemessenem Umfange gegen Entschädigung zur Verfügung zu stellen ist: grundlegende Beseitigung der Wohnungsnot, planmäßige Schaffung von Heimstätten für alle Schichten der Bevölkerung, insbesondere für unsere heimkehrenden Krieger.

### 2. Religiöse und sittliche Mächte des Volkslebens.

1. Die starke Lebenskraft des Christentums

muß unserem Staats- und Volksleben erhalten bleiben und es durchdringen. Sie muß durch den Religionsunterricht dem heranwachsenden Geschlecht zugeführt werden. Für jede religiöse Empfindung, jede kirchliche Einrichtung und jede Religionsgemeinschaft ist Achtung und Schonung zu fordern. Unter allen Umständen muß für die innere Freiheit und für eine rechtlich gewährleistete Stellung der Kirchen und ihrer Diener, sowie für eine Sicherstellung ihrer wirtschaftlichen Existenz und ihrer wohlverordneten Rechte Sorge getragen werden.

2. Deutsche Sitten muß in Ehe und Familie kraftvoll und lebendig bleiben. Zur Mitarbeit für dieses erste Gebot unserer nationalen Zukunft, für die religiöse und sittliche Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes rufen wir vor allem auf die bewährte und opferbereite Arbeit der deutschen Frau. Sie wird sich in dem Kampf gegen sittliche Gefahren und Alkoholmißbrauch führend zu betätigen haben.

### 3. Geistiges Leben.

1. Die geistigen Werte und Güter der Nation verständnisvoll zu pflegen, ist eine Hauptaufgabe deutscher Zukunft. Freiheit der Person und des Gewissens, Freiheit der Meinungsäußerung in Wort und Schrift, Freiheit von Kunst und Wissenschaft sind verfassungsmäßig festzulegen. Die geistig arbeitenden Berufe sind vor der Gefahr der Proletarisierung zu schützen.

2. Die Schule muß die Charakterbildung und die nationale Erziehung auf religiöser Grundlage in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen. Die Schulaufsicht muß in den Händen von Schulaufsichtsräten liegen. Weitergehende Fürsorge, namentlich für die Volksschule als Grundlage der Bildung des Volkes, aber auch für alle anderen Schulgattungen und Einrichtungen der allgemeinen Volksbildung ist dazu notwendig. Der Aufstieg von der Volksschule zur höheren Schule ist auch wirtschaftlich zu erleichtern.

### 4. Wirtschaft.

1. Das Privateigentum, die Privatwirtschaft, Erwerbsförm und Unternehmungsgeist müssen grundsätzlich die Grundlagen unserer wirtschaftlichen Arbeit bleiben, die wir gegen jeden offenen und versteckten Kommunismus verteidigen. Wo im sozialen Interesse die Überführung der Privatwirtschaft in die gemeinwirtschaftliche Betriebsform der Genossenschaft, der Gemeinde oder des Staates geboten ist, treten wir dafür ein, fordern aber ihre sachgemäße und sachmännliche Durchführung.

2. Wir bekämpfen die Auswüchse eines international gerichteten Großkapitalismus. Die im Kriege geschaffene staatliche Zwangswirtschaft ist abzubauen, die Kriegsgesellschaften sind alsbald aufzulösen.

3. Der durch den Krieg schwer geschädigte Mittelstand bedarf zu seiner Wiederaufrichtung einer pfleglichen staatlichen Fürsorge. Alle nationale Arbeit in Landwirtschaft, Industrie, Handwerk, Handel und Verkehr muß Schutz und Förderung finden. Die Sozialpolitik ist fortzusetzen, die Arbeiter- und Angestellten-Gesetzgebung ist auszubauen. Insbesondere sind der Schutz und das Recht der Landarbeiter zeitgemäß neu zu ordnen. Die Berufsverbände und Gewerkschaften sind gesetzlich anzuerkennen. Den erwerbstätigen Frauen ist weitgehendster Schutz in wirtschaftlicher, gesundheitlicher und sittlicher Beziehung zu gewähren; die Heimarbeit ist auf gesunde Grundlage zu stellen. Die Existenz der Beamten, Offiziere, Lehrer, Militärpersonen und Pensionäre muß rechtlich und wirtschaftlich sichergestellt sein. Das Koalitionsrecht ist gesetzlich anzuerkennen. Das Beamten- und das Staatsarbeiterrecht sind in neuem Geiste zu gestalten.

4. Eine planmäßige Finanzpolitik hat das öffentliche Abgabewesen nach den Grundsätzen der Tragfähigkeit und sozialen Gerechtigkeit zu ordnen. In dem einheitlich aufzubauenden Steuersystem sind Vermögen und Einkommen für die Deckung der Reichs-, Staats- und Gemeindefürsorge in ausgedehntem Maße heranzuziehen, aber unter schonender Behandlung der volkswirtschaftlich produktiven Arbeit. Die Kriegsanleihe müssen sichergestellt, die wirklichen Kriegsgewinne auf das schärfste erfaßt werden.

5. Ein lebensfähiger Kolonialbesitz ist zur Ergänzung unserer heimischen Wirtschaft dem deutschen Volke unbedingt notwendig.

## Grundlinien für die evangl. Volkskirchen-Räte.

(Bergl. Nr. 145 vom 5. 12. 1918 d. Stättes.)

Vorlage 2.

1. Nichts Klüftliches! Nicht um jeden Preis etwas machen wollen.

2. Ehrfurcht vor dem bisherigen Bestande der Kirche, aber kein Respekt vor ihren Mängeln und keine Schonung ihrer Verfallsstufen und Lücken.

3. Für die Hindüberführung des Alten in die neue Zeit sorgt schon die vis inertiae (Trägheitsprinzip) und eigenes Interesse. Es muß kirchenschriften geben, die das Neue, das kommen soll, schauen, bereiten, schaffen und pflegen.

4. Unsere Besorgerlichkeit soll sein, daß wir die dem bisherigen Kirchenleben fernstehenden unter dem Ernst der Krisis pücken, sammeln, zur Mitarbeit gewinnen. Schranken und Hindernisse dafür müssen gefallen sein oder noch fallen.

5. Wir werden nicht noch einmal tun, was andere auch und besser tun. Wir werden jeder Organisation, die Gleiches erstrebt, gern ans anschließen, ja uns in sie auflösen.

6. Wir werden treulich darauf aus sein, mit allen Mächten und Bewegungen, die für die Zukunft der Kirche eintreten, Fühlung zu halten.

7. Keinesfalls verzichten wir auf die Kirche, Religion ohne Kirche ist Geist ohne Leib. Was aber die „Kirche“ sei, darüber werden wir nicht müde werden, uns mit denen zu verständigen, die Religion haben.

8. Wir erstreben vor allem auch Gemeinschaft mit den Frei- und Sonderkirchlichen, um mit ihr eine Volkskirche zu bekommen, wie wir sie noch gar nicht gehabt haben.

9. Wir werden auch mit unsern Katholiken gern Hand in Hand gehen. Nur eben ihren Kirchendegriff, so groß und einfach er ist — viel einfacher als der unsre — können wir nicht annehmen.

10. Wer zuwarten will, der warte. Auch wir sind den Weg der Geduld geübt. Aber wir können nicht jene Geduld über uns herrschen lassen, die da immer wieder gerichtet wird durch das Zu spät.

Vorlage 3.

1. Wir wollen eine „Freie Evangelische Volkskirche“, d. h. eine Kirche, die dem ganzen deutschen Volke dient, aber dem Staate gegenüber ihr Eigenleben führt in größtmöglicher Unabhängigkeit von Staatsgesetz und Staatsregulierung.

2. Daß Rechte fallen und abgelöst werden können, wissen wir. Aber wir wollen, daß die Freie Evangelische Volkskirche die Rechtsnachfolgerin der bisherigen Landeskirchen werde.

3. Welcher Art die Einheit der Freien Evangelischen Volkskirche sein wird, muß sich aus den Verhandlungen aller Berufenen ergeben. Innerhalb ihrer Verfassung soll jedenfalls für konfessionelle, geschichtliche und volkliche Mannigfaltigkeit weitester Spielraum sein.

4. Der Staat (das Staatsvolk als Ganzes) soll Verständnis bewiesen für die Bedeutung und Art der Religion. Es wird dazu gezwungen durch die Parteien. Zu diesem Zweck sollen die kirchlich und religiös lebenden Staatsbürger in den Parteien sich geltend machen.

5. Die demokratische Partei und die sozialdemokratische haben das besonders nötig. Ohne Verzug sollen die Volkskirchenräte (und andere Instanzen) mit aller Energie darauf hinarbeiten, daß Männer und Frauen durch die Parteien in die Nationalversammlung kommen, die den Anspruch des Kirchenvolkes bei der Neugestaltung unseres Staatswesens rechtfertigen vertreten.

6. Religionsunterricht soll in den Schulen aller Stufen verbleiben. In dem Sinn, daß Religion, insbesondere die christliche, in ihrer Kulturbedeutung auf gleicher Linie mit den andern Kulturzweigen der Menschheit vorderechtigter Lehrgegenstand ist.

7. Das gilt von der Kinderschule bis zur Universität. Hier sollen die theologischen Fakultäten bleiben, als Stütze eines mehr wie bisher gegliederten Lehrkörpers, Anstalten für Religions- und Christentums-Wissenschaft, das geschichtliche und philosophische Verständnis des Gegenstandes mit aller Begehrsamkeit haltend und immer neu fördernd.

8. Die kirchliche, praktische Ausbildung ihrer Diener ist Sache der Kirche oder der Kirchen selbst.

Prof. D. A. d. e., Marburg.

## Von Nah und Fern.

Nassau, 10. Jan. Auf die in heutiger Nummer enthaltene Bekanntmachung: Genehmigung der Wahlen zur Nationalversammlung im Unterlahnkreis machen wir aufmerksam.

Nassau, 10. Jan. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Zinslose der Kriegsanleihe bei den Postanstalten gegen

bar umgetauscht werden. Auch die Landbriefträger und die Posthilfsstelleninhaber sind zur Einlösung der Zinscheine verpflichtet. Die Einlösungsfrist beginnt mit dem 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats.

**Nassau, 9. Jan.** Zum Pfarrer des Kirchspiels Schweighausen ist vom 1. Januar d. Js. ab Herr Pfarrer Königs, von Oberwalmernach gebürtig, ernannt worden.

**Nassau, 10. Januar.** Der Ausschuss der bürgerlichen Parteien hat auf Sonntag nachmittag 3 Uhr, unter Vorbehalt der Genehmigung seitens der Besatzungsbehörde, im Saale „Zur Krone“ eine öffentliche Volksversammlung einberufen. In dieser wird Herr Lehrer Karl Todt aus Scheuern über die Ziele der Deutschen Demokratischen Partei sprechen. Alle Männer und Frauen, ohne Unterschied der Parteien, sind hierzu eingeladen.

## In bösem Schein.

Kriminalroman von Heinrich Lee.

14.) (Fortsetzung.)

Blitzartig flog über sein Gesicht der Ausdruck des Triumphes, einer aufstrebenden Befriedigung, um aber ebenso schnell wieder zu verschwinden und seiner bisherigen ruhigen Mine wieder Platz zu machen.

„Es ist wahr, denn Sie glauben, Sie wissen es selbst. Deshalb haben Sie gelitten, gekämpft. Nicht nur Ihre allgemeine menschliche, sondern vor allem Ihre Kindespflicht zwang Sie, den Täter, der Ihnen bekannt war, zu nennen und Sie haben geschwiegen.“

Ihrer Stimme nicht nachgibt, schüttelte sie den Kopf. „Nein, nicht so!“ ließ sie dann, in ihrer Dual ringend hervor — nicht so! Nicht gewußt hab ich's!“

„Aber gefürchtet! Der Verdacht drängte sich Ihnen auf.“

Sie nickte. Noch immer sah sie ihn nicht an — gleich einer Schuldigen, die zermalmt vor ihrem Richter stand. Sie fragte nicht mehr, welches Recht er an sie hatte. Nicht wie ein Mensch, der eine untergeordnete Stellung gegen sie einnahm — stand er vor ihr da, sondern wie ihr leidhaft gewordenes Gewissen. Wie ein Beichtvater, vor dem als vor dem Vertreter Gottes die beladene Seele niederfiel, ihre Last seinen erbarmenden Händen zu vertrauen, daß er sie von ihr nehme.

„Wollen Sie jetzt Vertrauen zu mir haben?“ fragte er in sanfterm Tone, aus dem ihm etwas Bitterliches zu ihr klang.

„Ja“, hauchte sie. Er führte sie, nachdem er vorsorglich schon vorher das Fenster geschlossen hatte, leise ihre Hand ergreifend, nach dem Sofa. Starr sah sie eine Weile vor sich hin. Dann, wenn auch manchmal innehaltend oder von einem Schauer ergriffen, begann sie, was sie wußte, zu erzählen. Sie hatte an jenem Morgen eine Ausfahrt gemacht. Der großen Hitze wegen, die an dem Tage herrschte, wollte sie früher als gewöhnlich nach Hause und so gelangte sie auf dem kürzesten Wege durch jenes Dorf. — Da — sie kam an dem Weidenbüsch vorbei — stürzte ein Mann hervor. Unwillkürlich auch aus Furcht, daß es irgend ein Vagabund sein könnte, der aus Bosheit ihrem Rade einen Schaden zufügen wollte, sprang sie ab. Erst jetzt erkannte sie den Menschen, denn sein abgetragener Anzug und sein heruntergekommenes Aussehen hatten ihn wie verwandelt — und ein furchtbarer Schreck überfiel sie. es war Rudolf. Wie er hierhergekommen und woher er kam — fragte sie nicht.

„Es wird Ihnen bekannt sein, in welchem Verhältnis Rudolf und ich einst standen“ und drückte sie sich leise mit abgewandtem Gesicht.

„Ja“, erwiderte Hoffeld.

Sie setzte ihre Erzählung fort. „Renate!“ rief er. Der Schreck hatte sie gleichsam gelähmt. Sie wäre wohl sonst auf der Stelle und wenn er sich ihr nicht gew. Isam in den Weg gestellt hätte, weiter gefahren. So mußte sie ihn anhören, wenn auch nur mit halber Bestimmung, so daß ihr, was er sprach, verworren klang. Vielleicht was es das auch. So sah sein ganzes Wesen aus — verworren, aufgeregter, halb wahnsinnig. Was sie von seinen Worten verstand, war, daß er zu ihrem Vater wollte, aber erst in der Mittagsstunde, wenn der Vater ganz allein war — niemand von den anderen sollte ihn sehen, er schämte sich. Er war vorher mit der Eisenbahn gekommen und hatte sich nun bis zur Mittagsstunde hier dies Versteck gesucht.

„Ich wollte dir ja nicht mehr vor die Augen“, so hätte sie ihn — „da sah ich dich kommen. Renate, ich bin ein elender, gebrochener Mensch. Hab' Erbarmen mit mir. Nur wende dein Gesicht nicht so von mir, nur sprich zu mir ein einziges Wort!“ Sie konnte ihn nicht ansehen — und was hätte sie wohl sprechen sollen? „Renate“, fuhr er heiser fort — „du schweigst, du wagst mich nicht einmal anzusehen. Ich weiß, warum. Weil dir vor mir graut. Ich bin ein Mensch in Verwerfung. Bald werde ich vor deinem Vater stehen. Ich brauche Geld von ihm. Gibst er's mir nicht, dann, Renate, wenn du mich jetzt so von dir läßt, ist mein Entschluß gefaßt. Bin ich von dir verdammt, soll auch Gott mich verdammen. Renate, es gilt ein Menschenleben! Ein Menschenleben — verzeihst du mich! Auf dich, wenn ich es vernichte, fällt die Schuld. Renate, zum letztenmal bettle ich darum: Einen Blick, ein Wort!“ Er hatte recht, es graute ihr vor ihm. „Laß mich!“ konnte sie nur flammeln. Er ließ sie frei. „Nicht hin, nicht hin!“ kam es gedrohen von seinem Munde. In der nächsten Sekunde flog sie, so schnell sie ihre Füße bewegen konnte, davon.

Erst lange später, als ihr die Bestimmung wiederkam, als sie die auf sie gerichteten verwunderten Blicke der ihr begegnenden Leute bemerkte, wurde sie gewahr, daß ihr das Haar im Winde flatterte, daß sie ihre Mägel verloren hatte. So kam sie nach Hause zurück. Sollte sie dem Vater davon erzählen? Die Tante war fortwährend um sie — nein, nicht in deren Gegenwart sollte es geschehen. Vielleicht später — am Abend, wenn sie allein mit ihm war. Und würde dann der Unselige nicht schon mit ihm zusammengetroffen sein und würde sie dann nicht von dem Vater hören, was zwischen ihnen vorgegangen war? So verschob sie es bis auf den Abend. Gleich nach Tisch fuhr sie mit der Tante nach der Stadt, gewaltsam beherrschte sie sich, obwohl es ihr nicht immer gelang und die Tante sie mit Fragen quälte. Nach einigen Stunden kehrten sie zurück und sie vernahm das Schreckliche. Erst aber bei dem Gedanken an den noch unbekannten Mörder fiel ihr die Begegnung mit dem Verlorenen wieder ein. In der Mittagsstunde, ganz allein wollte er den Vater treffen. Geld wollte er von dem Vater haben. Und gedroht hatte er. Wenn ihm der Vater nicht das Geld gäbe, daß es ein Menschenleben gälte — ein Menschenleben. An das er Hand anlegen würde? Wußte sie nun, wer der Mörder war? So brach sie damals mit dem Schrei zusammen. Erschöpft hielt sie inne. Schwelgend hatte Hoffeld ihr zugehört. Was sie erzählte, schien alle seine Erwartungen, die er etwa hatte, zu übertreffen und abermals trat der befriedigende Ausdruck in sein Gesicht.

Noch immer stand er neben ihr, zu ihren Häupten, und da sie vor sich ins Weite starrte, gewährte sie nichts von seinem Blick. Es war ein Blick, daß die Tante nicht im Hause war, sie hatte in der Stadt eine Besorgung. Die Sonne schien jetzt ins Zimmer und ein Strahl fiel auf Renates braunes Haar, daß goldene Furken davon sprühten. Nie war sie ihm begehrenswerter erschienen als jetzt in ihrem Gram. Noch aber war sein Spiel nicht ganz gewonnen — nicht ganz. Absichtlich unterdrückte er die nicht in ihrem dumpfen Schwellen. Denn wußte er nicht schon im voraus, was sie ihm noch zu sagen hatte?

Endlich fuhr sie fort: „Wie ich mit mir gekämpft, das brauche ich Ihnen nicht mehr zu wiederholen. Immer wieder aber sagte ich mir und das ließ mein Gewissen wieder zur Ruhe kommen: Er kann es nicht getan haben, es kann nicht sein!“ Sie stand auf und hob die Hände stehend zu ihm empor. „Geben auch Sie mir den Trost, daß er es nicht getan hat. Sie haben ihn gekannt. Seine Leidenschaften, sein Leichtsinns haben ihn ins Unglück getrieben. Aber nicht zum Mörder kann er geworden sein, zum Mörder an seinem Wohltäter. Sie sind klug. Sie sehen in die Menschen schärfer als andere. Sagen auch Sie, daß ich in meinem Gewissen ruhig sein darf?“

Was war das? Mit welcher Jubrust, welcher Verzweiflung tief sie ihn an? So lebte dieser Bursche — und ohne daß es ihr vielleicht bemerkt war — also noch in ihrem Herzen. Und sie verriet sich und merkte es nicht einmal. Gleichviel! Wenn diese Sonne zu Ende war, so sollte sie nicht mehr zweifeln, daß er der Mörder war. Auch die letzte Regung für ihn mußte dann in ihr verstieren — nun war die Stunde da. Sie sah ihn schweigen.

„Hoffeld!“ Sie war vor ihm zurückgebebt. Zum ersten Male nannte sie ihn bei seinem bloßen Namen. „Sie halten ihn für schuldig?“ — „Ich habe die Beweise“, sagte er. — „Sprechen Sie! entgelte es tonlos ihren Lippen.“ — „Nicht jetzt!“ Sie sind erregt!“

„Sie wußten es.“ — „Ja.“ — „Und Sie haben geschwiegen?“ — „Ich schwieg um Ihre willen.“ — Sie verstand ihn nicht. Nur reden sollte er. Wieder sank sie auf den Sessel.

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Die Ortskommandantur hat Veröffentlichung folgenden Befehls angeordnet:  
1. Bei Schneefall sind die Straßen, besonders die Straßen der Stadt, sofort so zu reinigen, daß der Verkehr niemals unterbrochen wird.

2. Es ist streng verboten, Rutschbahnen, Eisbahnen auf öffentlichen Straßen anzulegen oder auf diesen mit Handkähnen (kleine Schlitten für Kinder) zu fahren. Bei Verstößen dieses Verbots durch Kinder werden deren Eltern zur Rechenschaft gezogen.

Nassau, den 8. Januar 1918.

Die Polizeiverwaltung:  
Hafencleaver.

## Bekanntmachung.

Ansprüche auf Ersatz von Schäden, welche beim Rückzuge der deutschen Truppen entstanden sind, sind bis 13. Januar, vormittags 9 Uhr, schriftlich anzumelden.

Nassau, 5. Januar 1918.

Der Bürgermeister:  
Hafencleaver.

## Bekanntmachung.

Rechnungen über Leistungen für Besatzungszwecke im Monat Dezember sind bis spätestens 13. Januar, vormittags 9 Uhr, einzureichen.

Nassau, 8. Jan. 1918.

Der Magistrat:  
Hafencleaver.

## Bekanntmachung.

Die Wahl zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung

findet am

**Sonntag, den 19. Januar 1919  
statt, vorm. 9 Uhr beginnend.**

Die Stadt Nassau bildet einen Stimmbezirk (Seelenzahl 2225).

Zum Wahlloortreter ist Bürgermeister Bernhard Hafencleaver, zum Stellvertreter der Schiedsmannschaft Stadthalter Carl Ueberzagt ernannt. Zum Wahlraum wird der Sitzungssaal im Rathaus bestimmt.

Die Wahlkarte liegt in der Zeit vom 11. bis einschl. 18. Januar, also 8 Tage lang, vormittags von 8—12½ Uhr im Rathaus, Zimmer Nr. 1, zu jedermanns Einsicht offen. Wer die Liste als unrichtig oder unvollständig hält, kann bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Magistrat schriftlich oder zu Protokoll Einwand erheben.

Nassau, 9. Januar 1919.

Der Magistrat:  
Hafencleaver.

## Bekanntmachung.

Am Montag, den 13. Januar, mittags 1 Uhr anfangend, kommen im Mittelpfad, an der Obernhofstraße und im Distrikt Anwohner eine Anzahl Gartenparzellen zur Verpachtung. Die Bedingungen werden an Ort und Stelle bekanntgegeben.

Nassau, 10. Jan. 1919.

Der Magistrat:  
Hafencleaver.

## Holzversteigerung.

**Donnerstag, den 16. d. Mts.,  
vormittags 10 Uhr (neue Zeit)**

werden in dem Gräflichen Försterwalde, Forstort Schillingwald, versteigert:

110 rm Buchenknüppel,  
5000 Buchenwellen.

Nassau, 8. Januar 1919.

Gräfl. v. d. Groeben'sche Rentei  
Hartmann,  
Rentmeister.

## Praxis wieder aufgenommen.

Sprechstunden: 8—9, 1—2 Uhr.

Besuchsbestellung möglichst bis 9 Uhr.

**Dr. Bruhns, prakt. Arzt,  
Singhofen.**

## Waschpulver

in 1 Pfund-Paketen.

## Schmierseife.

offen ausgewogen,

empfiehlt  
**J. W. Kuhn, Nassau.**

## Braver Junge kann das

**Maler- u. Anstreicherhandwerk**  
erlernen bei  
Chr. Gehner,  
Maler- u. Anstreichermeister.

**2 trachtige Ziegen mit Futter**  
zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle.

**Vorbehaltlich der Genehmigung der französischen Behörde**  
findet am

**Sonntag, Nachmittags 3 Uhr in Nassau**  
Saalbau zur Krone

eine  
**öffentl. Volksversammlung**

statt.  
**Thema: Die Deutsche Demokratische Partei.**

**Vortragender: Lehrer Karl Todt.**

Alteitiges Erscheinen erwünscht.  
**Der Ausschuss der bürgerlichen Parteien.**

## Nachrichten des Wirtschafts-

amtes der Stadt Nassau.

Fett.

In dieser Woche wird auf Fettkarte hin Butter ausgegeben, die am Samstag, den 11. Januar bei den Fettausgabestellen in Empfang genommen werden kann. Fettausgabestellen sind bei J. W. Kuhn, J. Egenolf, Kölner Konsum, Adolf Trombeta und Robert Strauß Wm.,

Salz

Den Geschäften ist Salz überwie-

sen worden.

Altkleiderstelle.

Von Montag, den 18. d. Mts. ab:

Verkauf von getragenen Kleidern.

**1 große Glasflasche**  
(50 Liter Inhalt), sowie mehrere Blechkannen mit Schutzhörben billig zu verkaufen.

Buchdruckerei H. Müller.

## Getrocknete Pilze

zu haben bei  
**J. W. Kuhn, Nassau.**

## Reisebescheinigungsformulare

sind zu haben bei

**W. Brunn,  
H. Jörg,  
L. Orthmann.**

Gesucht:

**Erfahrenes, zuverläss. Mädchen**  
von 8—13 Uhr täglich von  
Frau Udo Schulz, geb. Kastrer.

## Junges Mädchen

für Stundenarbeit sofort od. später gesucht.  
Näheres Nassauer Anzeiger.

## Kartoffelwalzmehl

zur Bereitung, nahrhafter, stärke-

reicher Speisen empfiehlt

**J. W. Kuhn, Nassau.**

## Ein kräftiger Bursche,

ca. 18 Jahre, für Haus- und Feldarbeit, gegen Kost, Wohnung und Monatslohn sofort gesucht.

Haus Vahndberg.

## Ausfopierei von Vögeln und Tieren. Gerben kleiner Felle.

Emsbach, Coblenz, Bährstr. 47/49 III.

Ein ganz neuer Stofkharren. Geräte für Gefteinsarbeiten und ein Stofkharren-Rad umständehalber billig zu verkaufen.

Näh. Nass. Anz.

## Rechnungen für das Kur-

haus Bad Nassau sind wegen Jahresabschluss bis zum 10. Januar 1919 einzureichen.

## Kurhaus Bad Nassau.

## Gottesdienstordnung

für Sonntag, den 12. Januar 1919.

Evangelische Kirche Nassau.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lic. Fresenius.

Kirchenversammlung für den Jerusalemverein.

Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser.

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Lic. Fresenius.

Katholische Kirche Nassau.

Vo: mittags 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hoch-

amt. Nachm. 2 Uhr: Andacht.

Dienethal.

Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 3 Uhr Ver-

tretung in Betheln.

Obernhofer.

Vorm. 10 Uhr: Predigt. Christenlehre.